

# Schriftenkanon oder „Kanon im Kanon“?

Warum wir uns an die ganze Bibel halten sollten

AUTOR

Prof. Dr. A. Daniel Baum



LESEZEIT

25 Minuten

Alle christlichen Kirchen sind sich einig, dass die biblischen Schriften des Alten und Neuen Testaments die verbindliche Grundlage ihres Glaubens und ihrer Theologie darstellen. Aber in welchem Maße ist das der Fall? Halten wir uns an die ganze Bibel oder nur an einen Teil von ihr? Dazu lassen sich zwei grundsätzliche Antwortmöglichkeiten unterscheiden.

Einige Christen sagen: Wir schöpfen unsere Theologie aus der gesamten Bibel, weil wir den gesamten Schriftenkanon als verbindliche Basis anerkennen. Daher ist die Bibel insgesamt der Maßstab, an dem sich unser Denken und Handeln messen lassen muss.

## Halten wir uns an die ganze Bibel oder nur an einen Teil von ihr?

Andere Christen sagen: Wir schöpfen unsere Theologie nur aus Teilen der Bibel, weil wir nicht den ganzen Schriftenkanon, sondern nur einen „Kanon im Kanon“ als verbindlich anerkennen. Darum ist die Bibel nur teilweise der Maßstab, an dem sich die christliche Lehre messen lassen muss.

Diese zweite Antwort, die vor allem seit dem 18. Jahrhundert entwickelt wurde, will ich in diesem Artikel zunächst vorstellen (Teil 1) und dann überprüfen (Teil 2), um am Ende zwei praktische Folgerungen zu ziehen (Teil 3).

### 1. Das Konzept eines „Kanon im Kanon“

Der Ausdruck „Kanon im Kanon“ ist zum ersten Mal im 19. Jahrhundert bei Alexander Schweizer, einem Schüler Friedrich Schleiermachers, nachweisbar. Die damit gemeinte Sache ist aber älter als der Begriff und wurde schon im 18. Jahrhundert von Johann Salomo Semler entfaltet. Im 20. Jahrhundert gehörten Ernst Käsemann und Siegfried Schulz zu den markantesten Verfechtern eines solchen Bibelverständnisses.

Die Vertreter eines „Kanon im Kanon“ bestreiten nicht, dass es einen Kanon, d.h. einen Maßstab, und damit eine göttliche Offenbarung gibt, aber sie beschreiten bei der Bestimmung der Kanongrenzen neue Wege. Sie suchen im Schriftenkanon einen theologischen Maßstab („Kanon“), anhand dessen sie zwischen verbindlichen und nicht verbindlichen Aussagen des Schriftenkanons unterscheiden können.

### Die Trennung von Gold und Erz

Was Alexander Schweizer mit dem erstmals von ihm verwendeten Ausdruck „Kanon im Kanon“ meinte, hat er mit einem anschaulichen Bild erklärt: „Die Bibel ist ... nicht das schon fertige Gold, sondern das reiches Gold in sich schließende Erz, und dem christlichen Geist in der Kirche kommt es zu, das Gold auszuscheiden“. Darum müsse man nicht nur den Unterschied zwischen kanonischen und außerkanonischen Büchern festhalten. Man müsse auch in den kanonischen Texten zwischen kanonischen (verbindlichen) und unkanonischen (verfehlten) Aussagen unterscheiden.

Den Vertretern eines insgesamt verbindlichen Schriftenkanons warf Schweizer vor, eine unehrliche Exegese zu betreiben. Da die Heilige Schrift theologisch uneinheitlich sei, sei eine theologische Einheit nur durch gewaltsame Umdeutungen und Verdrehungen zu erreichen. Statt sie zu verdrehen, solle man „die Schrift das sagen lassen, was sie wirklich sagt“.

Als entscheidendes Kriterium, anhand dessen der „Kanon im Kanon“ identifiziert werden könne, empfahl Schweizer ein Wesensmerkmal des Protestantismus: „die innere Selbstgewissheit des christlichen Bewusstseins“. Der selbstgewisse Christ könne weder die römisch-katholische Hierarchie und Tradition noch die Heilige Schrift als objektive Glaubensautorität anerkennen. Er müsse sich auf sein eigenes Urteil verlassen.

Schweizer war überzeugt, je weiter sich das christliche Bewusstsein bzw. der christliche Geist in der Kirche entwickle, desto freier werde er von der Autorität der Heiligen Schrift. Aufgabe der Kirche sei es, auch der Bibel gegenüber frei zu werden.

## Zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden

Im 20. Jahrhundert hat vor allem der Tübinger Neutestamentler Ernst Käsemann in der Bibel erhebliche theologische Widersprüche gefunden, nicht nur zwischen der Rechtfertigungslehre des Paulus und des Jakobusbriefs, sondern auch zwischen den Endzeitaussagen des Johannesevangeliums und der Johannesoffenbarung usw. Die in christlichen Gemeinden anzutreffende Überzeugung, das Neue Testament enthalte nur die wahre christliche Lehre bzw. bezeuge nur den echten christlichen Glauben, bezeichnete Käsemann als „Aberglauben“.

Aus der Beobachtung, dass in der Bibel viele theologisch unvereinbare Positionen und Bekenntnisse vertreten werden, entwickelte Käsemann seine zentrale These: Der biblische Kanon begründet nicht die Einheit der Kirche, sondern „die Vielzahl der Konfessionen“. Daher sei es unvermeidlich, zwischen der Bibel (dem Kanon) und dem in ihm enthaltenen Evangelium (dem „Kanon im Kanon“) zu unterscheiden.

Zur Frage, anhand welches Kriteriums diese Unterscheidung zu treffen ist, schrieb Käsemann: Das „kann nicht mehr der Historiker durch eine Feststellung beantworten, sondern nur der Glaubende, vom Geist überführt und auf die Schrift hörend, entscheiden ...“.

## In der Predigt der Bibel widersprechen

Auch der Züricher Neutestamentler Siegfried Schulz ging von der Beobachtung aus, dass das Neue Testament voller theologischer „Missverständnisse, Fehlentwicklungen und Irrwege“ sei. Zu diesen rechnete er vor allem eine frühkatholische „Gesetzes-, Verdienst- und Leistungsethik“. Diese rechtfertige nicht den Sünder, sondern den Frommen und sei ein „Abfall vom Evangelium“. Schulz fand ihn in der Mehrzahl der neutestamentlichen Bücher: in den synoptischen Evangelien, in den johanneischen Schriften, in den katholischen Briefen und im Hebräerbrief. Auch das Apostolische Glaubensbekenntnis betrachtete Schulz als Produkt dieser verfehlten (frühkatholischen) Aussagen der Bibel.

Als den „Kanon im Kanon“ bzw. das Wort Gottes, an dem die übrige Bibel zu messen sei, identifizierte Schulz das ursprüngliche Christusevangelium des Apostels Paulus. Schon in den umstrittenen Paulusbriefen (2 Thess, Kol, Eph, Past) und der Apostelgeschichte sei das paulinische Evangelium jedoch frühkatholisch verfremdet worden. Und selbst die echten Paulusbriefe seien frühkatholisch redigiert worden.

Für die kirchliche Praxis forderte Schulz, durchaus auch über die problematischen, frühkatholischen Texte zu predigen. Dabei sei zunächst ohne jede Abschwächung die falsche Theologie dieser Texte herauszuarbeiten, um sie anschließend im Namen des paulinischen Evangeliums „gegen den Text“ sachkritisch zurückzuweisen.

## 2. Die Schwachstellen eines „Kanon im Kanon“

Recht haben die Vertreter eines „Kanon im Kanon“ sicher damit, dass einander widersprechende Aussagen nicht gleichzeitig kanonische Geltung haben können. Davon abgesehen weist ihr Bibelverständnis aber erhebliche Schwachstellen auf.

### Überzogene Kritik an der Bibel

Die Vertreter eines „Kanon im Kanon“ wenden bei der Identifizierung theologischer Widersprüche im Neuen Testament überspitzte Maßstäbe an. Insofern gehen sie von fragwürdigen exegetischen Voraussetzungen aus: Die massiven theologischen Widersprüche, die Käsemann, Schulz und andere im Neuen Testament identifiziert haben, beruhen auf einer starken Überzeichnung. Im Neuen Testament wird weder eine Rechtfertigung des Frommen noch eine Verdiensethik gelehrt oder befürwortet.

Der katholische Theologe Hans Küng lag daher ganz richtig, als er bei den (protestantischen) Verfechtern eines „Kanon im Kanon“ eine „Hyperkritik“ beobachtete. Diese überzogene Kritik habe „am Aufstöbern von Gegensätzlichkeiten mehr Gefallen hat als am Aufspüren einer tieferen Einheit im Gesamtkontext der Schriften“.

*Das NT enthält theologische Entwicklungen und spiegelt theologische Konflikte.*

*Aber die Vielfalt geht nicht so weit, dass sie die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Bücher und Aussagen in Frage stellt.*

### Harmonie trotz großer Vielfalt

Dass der theologische Inhalt des neutestamentlichen Kanons sehr vielfältig ist, wird jeder Bibelleser aus eigener Erfahrung bestätigen können. Das Neue Testament enthält theologische Entwicklungen und spiegelt theologische Konflikte. Aber die Vielfalt geht nicht so weit, dass sie die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Bücher und Aussagen in Frage stellt.

Der Exeget Bruce Metzger schrieb ganz zu Recht: „Solange die Hauptlehren und christliches Leben und Denken im Neuen Testament wenigstens in dieselbe Richtung weisen und nicht auseinander laufen, können sie in einem Kanon nebeneinander bestehen. Die Einheitlichkeit des Kanons wird nicht einmal durch Spannungen bedroht, die sich im Neuen Testament finden. Diese Spannungen sollte man nicht zu Widersprüchen hochstilisieren ...“.

Auch musikalische Dissonanzen, die beim ersten Hören die Harmonie einer Komposition zu stören scheinen, können sich bei tieferem Verständnis als unverzichtbare Elemente eines Kunstwerks erweisen.

### Wie schwer wiegt unser eigenes Urteil?

Ein weiterer Einwand betrifft das theologische Selbstbewusstsein, mit dem nicht wenige Vertreter eines „Kanons im Kanon“ im Neuen Testament zwischen verbindlichem Wort Gottes und verfehltem Menschenwort unterscheiden. Sie setzen sich damit dem Verdacht aus, biblischer sein zu wollen als die Bibel, neutestamentlicher als das Neue Testament oder sogar paulinischer als Paulus.

*Es darf bezweifelt werden, ob heutige Ausleger des NT dem Apostel Paulus oder dem Evangelisten Johannes theologisch überlegen sein und ihre Lehre verbessern können.*

Es darf bezweifelt werden, ob heutige Ausleger des Neuen Testaments dem Apostel Paulus oder dem Evangelisten Johannes theologisch überlegen sein und ihre Lehre verbessern können. Für die Vertreter eines Schriftenkanons ist Jesus Christus der einzigartige Sohn Gottes, in dem sich der Vater in unüberbietbarer Weise offenbart hat. Christen, für die das eine historisch bezeugte und geistlich erfahrene Wahrheit ist, unterscheiden nicht zwischen verbindlichen und unverbindlichen Worten Jesu.

Dieser hohen Christologie entspricht ein gewisses Misstrauen gegenüber den eigenen theologischen Urteilen und Vorlieben. Kritiker eines „Kanons im Kanon“ sind skeptisch gegenüber einem Fortschrittsglauben, der meint, heutzutage könne man die ursprünglich offenbarte christliche Botschaft theologisch verbessern.

### Wozu befähigt uns der Heilige Geist?

Diese Grenzen unserer eigenen theologischen Kompetenz lassen sich auch nicht durch eine Berufung auf das Zeugnis des Heiligen Geistes überwinden. Denn dem Neuen Testament zufolge vergewissert der Geist Gottes die Christen zwar ihrer Gotteskindschaft. Er ermöglicht ihnen aber nicht die Produktion theologischer Einsichten, die denen Jesu Christi und seiner Apostel überlegen wären. Und er ermöglicht ihnen auch keine Unterscheidung zwischen wahren und falschen Bestandteilen der apostolischen Lehre oder gar der Botschaft Jesu. Kritiker eines „Kanons im Kanon“ trauen nicht nur Jesus Christus, sondern auch dem Apostel Paulus mehr Inspiration durch den Geist Gottes und dementsprechend ein größeres theologisches Urteilsvermögen zu als die berühmtesten Theologen unsere Zeit oder sich selbst.

Mit dieser selbstkritischen Skepsis verbunden ist die Befürchtung, dass Exegese und Theologie sich ohne die Bindung an den Schriftenkanon ihren eigenen theologischen Vorlieben und Abneigungen ausliefern. Die Gefahr einer subjektivistischen Willkür ist auch durch die Berufung auf das Wirken des Heiligen Geistes nicht gebannt.

### Das Haus mit den vielen Räumen

Zudem beklagen die Kritiker eines „Kanons im Kanon“ den dadurch erzielten Verlust an Komplexität und Tiefe der christlichen Offenbarung. Wenn nicht mehr der Schriftenkanon in seiner ganzen Pluralität und Weite als Maßstab dient, kommt es leicht zu einer Überbetonung einzelner Aspekte der Theologie, die auf Kosten anderer ebenso wichtiger Aspekte geht.



Aus der Perspektive der Vertreter eines Schriftenkanons gleichen die Vertreter eines „Kanons im Kanon“ Hausbewohnern, die sich mit nur einem einzigen Schlüssel zufriedengeben und darum nur einen (möglichst wichtigen) Raum des großen christlichen Hauses bewohnen. Gegenüber einer solchen Selbstbeschränkung betrachten die Verfechter eines Schriftenkanons diesen als einen ganzen Schlüsselbund, der den Zugang zu allen unterschiedlichen Räumen des einen Hauses ermöglicht. Diese Vielfalt und dieser Reichtum sind für sie ein unaufgebbares Merkmal des christlichen Glaubens.

### 3. Zwei praktische Schlussfolgerungen

Am Schluss sollen zwei Schlussfolgerungen stehen, die unseren ganz praktischen Umfang mit der Bibel betreffen.

#### Wir dürfen uns nicht überschätzen

Einige Verteidiger eines „Kanons im Kanon“ tendieren zu einer Position, die der berühmte Theologe Friedrich Schleiermacher 1799 in seinem Erstlingswerk „Über die Religion“ mit großem Selbstbewusstsein formuliert hat: „Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte“. Der wirklich religiöse Mensch kommt demzufolge ohne die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments aus, weil er ihr Niveau selbst erreicht oder sogar übertrifft. Ein solcher Mensch betrachtet letztlich seine eigenen theologischen Erkenntnisse als kanonisch.

Im Licht der Tatsache, dass der neutestamentliche Kanon seine historischen und theologischen Wurzeln im Wirken Jesu Christi (und seiner Apostel) hat, stellt dieser Anspruch eine starke Selbstüberschätzung dar. Die angemessene Haltung gegenüber dem Kanon heiliger Schriften ist nicht theologische Selbstbehauptung, sondern die demütige Anerkennung seiner theologischen Überlegenheit.

#### Wir sollen auch auf die anstrengenden Aussagen hören

Die Beschränkung der christlichen Theologie auf einen Ausschnitt aus der biblischen Vielfalt ist der einfachere Weg. Es ist wesentlich schwerer, die Aussagen der Bibel in ihrer Gesamtheit ernst zu nehmen und jede Stimme zu ihrem theologischen Recht kommen zu lassen. Aber allein dieser anspruchsvollere Weg kann uns als Bibelleser davor bewahren, nur das zu hören, was wir hören wollen, und das zu überhören, was wir hören sollen.

Statt unserer Neigung zu folgen, einen Teil der theologischen Aussagen des biblischen Schriftenkanons als inakzeptabel auszusondern, sollten wir uns bewusst der Herausforderung stellen, mit der Christenheit der letzten 2000 Jahre auf die ganze Schrift zu hören. Denn nur dann können die biblischen Aussagen, die uns besonders fremd und unangenehm sind, als Korrektiv dienen und immer wieder unsere theologischen Unausgewogenheiten heilen.